

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241.
Nur für Nachgespräche: 20011.

Besuchs-Gebühr einschließlich in Dresden bei zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 3,20 M., in den Bezirken 3,00 M. Bei einmaliger Zutragung durch die Post 3,50 M. (ohne Belegzettel). Einzelgen. Preis... Die einpaltige Zeile (etwa 8 Stellen) 25 Pf., Bezugsgebühr und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Viehsch & Reichardt in Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unerwünschte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Ungarisches
Rheumatismuspflaster
auf Flanell gestrichen, verbessertes amerikanisches Lochpflaster.
Preis 1,25 Mark. Alleinverkauf und Versand nach auswärts.
Salomonis-Apotheke, Dresden - A., Neumarkt 8.

Kaffee Kasino Seestr.
Nachmittags- und Abend-Konzerte der Künstlerkapelle
Harry v. Maagdenburg, Kapellmeister und Violinkünstler.
Abends im Trionon:
Zeitgemäße Vorträge Hansl Schödenhofer, Zitherkünstler aus München.

Photogr. Apparate
in allen Arten von 4 1/2 x 6 bis 10 x 15 cm
für Rollfilm und Filmpacks.
Königl. und Prinzl. Hoflieferant
Carl Plaul, Dresden-A., Wallstr. 25

Erfolge deutscher und österreichisch-ungarischer Flieger.

Ein deutsches Marineflugzeug über dem Flugplatz St. Pol. — R. u. I. Seeflugzeuge über Doberdo und Beligna. — Günstiger Stand der Kämpfe in der nördlichen Galizien. — Die englischen Verluste an der Somme. — Die schwedisch-englischen Verhandlungen.

Deutscher Fliegerangriff auf St. Pol.

Berlin, 14. November. (Mitteil.) Am 13. November besetzte ein unserer Marineflugzeuge den Luftschiffhafen und Flugplatz St. Pol bei Dünkirchen mit Bomben. Es wurden einwandfrei Treffer auf eine Fabrikanlage und einige Gebäude beobachtet. Das Flugzeug ist unbeschädigt zurückgekehrt. (M. T. D.)

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, Mitteil. wird verlautbart den 14. November.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Radenski.

Unsere Donaumonitore erbeuteten nächst Gurgin bei Kärntner feindlicher Gegenwirkung sieben, teils beladene Schlepper.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Rast.

Bei Orsova lauberten wir das rechte Cernastler. Im Norden der Galizien verlauten die Kämpfe dauernd heftig. In den letzten zwei Tagen haben wir 1800 Gefangene, neun Maschinengewehre und ein Geschütz erbeutet. Im Oitosa-Passe setzten die Rumänen ihre Angriffe fort. Im Abschnitt von Tölayes wurden die Russen gesammelt, mehrere Höhen westlich der Grenze aufgegeben. Nördlich von Jakobenu scheiterte ein russischer Vorstoß.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. S. Hier, Feldmarschalls-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. hat ein unserer Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte von Doberdo und das feindliche Abwehrfluggelände von Beligna mit Spreng- und Brandbomben sehr wirkungsvoll besetzt. Mehrere Dampfer wurden voll getroffen und ein großer Brand erzeugt. Trotz heftiger Beschüsse kehrten alle Flugzeuge unverletzt zurück. (M. T. D.)

Flottenkommande.

Schweden und der Bierverband.

Der Faden der Erörterung über das Verhältnis Schwedens zum Bierverband und insbesondere zu England reicht nicht ab, und das ist kein günstiges Zeichen für den Stand der Dinge, wie man sie unter dem Gesichtswinkel der unbedingten Wahrung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des schwedischen Staates betrachtet, der nach seiner ganzen Eigenart eigentlich berufen wäre, in einem geeinigten Skandinavien die führende Rolle zu spielen. Wäre alles klar und entschieden zwischen Schweden auf der einen und England und Russland auf der anderen Seite, so würde es nicht des Aufwandes so vieler Drucker- und Schreibarbeiten bedürfen, wie sie jetzt von der freundlichen und feindseligen Presse und in Schweden selbst an die Sache verschwendet wird. Die Stockholmer Regierung ist aber bisher nicht imstande gewesen, ihren beiden gefährlichen Nachbarn im Westen und Osten ein festes Ost zu gebieten und ihnen ein energisches „Die Hände weg!“ zuzurufen. Zu Anfang des Krieges war bei uns vielfach die Meinung verbreitet, als ob ganz Schweden förmlich in einem Meer von Deutschfreundlichkeit schwämme und sogar Neigung habe, an der Seite Deutschlands zur Verteidigung der gemeinsamen Kulturinteressen des Germanentums in den Krieg einzutreten. Im weiteren Verlaufe des Krieges aber waren wir genötigt, in den Wein unserer natürlichen Sympathien für die Schweden eine ziemliche Menge Wasser zu schütten und unser Urteil über die schwedische Politik auf das richtige Maß zu bringen. Gewiß ist auch heute noch unverkennbar, daß es in Schweden ebenso einsichtige wie einflussreiche Kreise gibt, die unter dem Namen der „Al-

teivisten“ — so genannt, weil sie eine aktive nationale Politik gegenüber dem Bierverband fordern — die Unabhängigkeit Schwedens unter allen Umständen, nötigenfalls auch mit Waffengewalt, gewahrt wissen wollen. Nur dürfen wir diese Elemente nicht durchweg als deutschfreundlich anprechen, sondern müssen bedenken, daß sie ihre Haltung durchaus nicht in erster Linie um unserer schönen Augen willen einrichten, sondern daß ihr eigentlicher treibender Beweggrund, wie es ja auch im Grunde selbstverständlich ist, das reale schwedische Interesse bildet. Der führende politische Vertreter dieser Richtung, der auch in der schwedischen Intelligenz, in Kunst und Wissenschaft festen Wurzelboden hat, ist der Ministerpräsident Herr Hammarström. Daneben aber gibt es auch eine starke vierverbandsfreundliche Strömung, hinter der die Doctina, ein erheblicher Teil der Liberalen und der auf Eroberung des bisher von Deutschland beherrschten russischen Marktes bedachten Kaufmannschaft, sowie die weitläufig überwiegende Mehrheit der von Branding geleiteten Sozialdemokratie stehen. Da in der Stockholmer Regierung die Vertreter beider Richtungen nebeneinander sitzen, so entsteht sie der gerade jetzt so besonders nötigen Einheitslichkeit und Geschlossenheit, und daraus ist das ewige Humdrum, das Bödern, Schwanken und Zaudern, das Halswollen zu erklären, das trotz aller amtlichen und halbamtlichen Versicherungen von der strengen Aufrechterhaltung der Neutralität bei der Führung der schwedischen Politik in die Erscheinung tritt.

Von diesem Halswollen zeugt auch die Tatsache, daß trotz aller englischen Herausforderungen und Demütigungen, die Schweden schon über sich hat ergehen lassen müssen, allerdings nicht, ohne daß zum Teil wenigstens energische Gegenmaßnahmen ergriffen worden wären, die Verhandlungen mit England jetzt wieder aufgenommen worden sind. Es ist nicht zu leugnen, daß der Gegenstand dieser Verhandlungen für Schweden außerordentlich ernst ist, weil dabei nicht mehr und nicht weniger in Frage kommt, als die von London aus angedrohte Hungersblockade im größten Umfange. Die Londoner Gewaltthäter haben bereits begonnen, ihre schwere Faust dem schwedischen Handelsverkehr unangenehm fühlbar zu machen, und bereits vor Monaten fanden deswegen in London Beratungen statt, die aber ergebnislos verliefen, weil von englischer Seite Forderungen gestellt wurden, die mit der schwedischen Nationallehre unverträglich waren. Inzwischen ist nun der von England ausgeübte Druck auf Schweden wesentlich verstärkt worden und man hat durchblicken lassen, daß die Londoner Regierung im Falle fortgesetzter Weigerung Schwedens, die britischen Wünsche zu erfüllen, mit der radikalsten Schärfe vorgehen und die gesamte überseeische Nahrungsmittelzufuhr des Landes, insbesondere auch von den Vereinigten Staaten her, unterbinden würde. Daraufhin sind dann die Londoner Konferenzen erneuert worden und gleichzeitig mit diesem Ereignis hat auch die vierverbandsfreundliche Bewegung in Schweden eine sich recht unangenehm fühlbar machende Wiederbelebung erfahren. Die Blätter dieser Richtung verfolgen planmäßig ein ganz bestimmtes Ziel, indem sie die in Schweden wohnhaften Deutschen der Doppelspionage verdächtigen und gegen die deutsche Seefahrtshandlung heben, weil diese nach unbestreitbarem Kriegsrecht mit Banntware beladene schwedische Schiffe verpackt. Zugleich aber preist dieselbe Presse in allen Tonarten die angeblichen Vorteile an, die ein lebhafter englisch-schwedisch-russischer Handelsverkehr für Schweden haben würde, und hier steht man deutlich den Pferdesuß: es soll nämlich erreicht werden, daß die schwedische Regierung die für Russland dringend benötigte Munitionszufuhr von England aus im Durchgangsverkehr durch Schweden freigibt. Schon bei den früheren Londoner Verhandlungen war diese Forderung von den Engländern erhoben, aber von den Schweden als mit einer ehrenhaften Neutralität unvereinbar kurzerhand zurückgewiesen worden. Seitdem hat sich die Kriegslage für Russland derartig verschlechtert und die Erledigung der Frage der Munitionszufuhr durch Schweden ist für den Bierverband so dringlich geworden, daß es den Geist der britischen Politik gründlich verkennen hiesse, wenn man an dem Willen der Londoner Gewaltthäter, zur Erreichung ihres Zweckes alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel ohne Bedenken anzuwenden, zweifeln wollte. Wie gegenwärtig die englische Stimmung ist, zeigt

u. a. die Tatsache, daß Lord Greve, der Vorsitzende der Londoner Kommission, die Forderung nach Freigabe der Munitionszufuhr durch Schweden mit besonderem Nachdruck wiederholt hat.

Bleibt sich das amtliche Schweden zu den englischen Zumutungen endgültig stellen wird, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit erkennen. Ermügend ist jedenfalls die Art, wie Herr Hammarström durch die von ihm teils schon getroffenen, teils noch in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen beweist, daß er sich auf alle Fälle einzurichten gewillt ist. Die Nationalisierung des Protes mittels Kartensystems ist bereits durchgeführt und außerdem wird eine allgemeine Streckung der Lebensmittel und der von der Industrie benötigten Rohprodukte beschleunigt, wozu die Ministerien bereits mit angelegentlichem Eifer arbeiten. Auch ist es bemerkenswert, daß der Ministerpräsident gerade jetzt eine verstärkte Kontrolle der Ausfuhr über die finnländische Grenze eingeführt hat, wo der Schmuggel von Kriegsmaterial in großem Umfange geblüht zu haben scheint. Alle diese Maßregeln zeugen dafür, daß Herr Hammarström nicht gewillt ist, sich der englischen Forderung auf Freigabe der Munitionszufuhr nach Russland zu fügen. Der gegenwärtige Ministerpräsident hat sich in diesem Punkte so unzweifelhaft festgelegt, daß er keinesfalls an seinem Plaze bleiben könnte, wenn die entgegengesetzten Einflüsse bei den Londoner Verhandlungen den Ob Sieg gewinnen und in der Munitionszufuhr den bisherigen Widerstand Schwedens beugen sollten.

Wie aus London gemeldet wird, ziehen sich die englisch-schwedischen Verhandlungen sehr in die Länge. Man rechnet nicht damit, daß sie vor dem Verlauf von drei Wochen beendet sein werden. Die Engländer beharren vorläufig hartnäckig auf ihrem Standpunkt, sind dagegen von ausgeführter persönlicher Liebenswürdigkeit der schwedischen Unterhändler gegenüber, die sie von Neuen zu Reuehen schleppen. Am vergangenen Freitag gab Lord Robert Cecil im Namen der englischen Regierung den schwedischen Unterhändlern ein großes Frühstück, zu dem alles geladen war, was in England Beziehungen zu Schweden unterhält.

Die Aufgaben der deutschen Flotte im Weltkriege.

Von Kapitän zur See Döllweh.

Herr Lord George, der größte englische Kriegsseeoffizier vor und nach Ausbruch des Krieges, und andere für „Recht und Freiheit“ streitende Engländer bedienen sich in diesem Weltkriege zur Äußerung ihrer Vorkommen oft sportlicher Ausdrücke, die der deutsche Gehör mit Widerwillen ablehnt. Jeder hat eben seinen Gesichtswinkel, unter dem er die ernsthaftesten Dinge in der Welt ansieht. Nur ein Begriff fehlt immer in diesen Sportreden, der mit dem stärksten Sport sonst untrennlich verbunden ist: die „Fairness“ in der Beurteilung. Wie ein Blod liegen die englischen Inseln quer vor dem Ausgange der Nordsee in den Atlantik. Nicht die englische Flotte, die geographische Lage der englischen Inseln gibt der Seemacht Großbritannien das entscheidende Uebergewicht bei ihrer Abwehrangelegenheit. Mehr denn doppelt so stark wie die deutsche ist die Zahl der englischen Schiffe und Fahrzeuge. Tradition und Berufserfahrung geben englischen Seeleuten in hohem Maße zu Gebote. Die politische Konjunktur gestattet England — was der Risikogedanke nie voll einkalkuliert —, daß jetzt die ganze englische Flotte rechts in der Nordsee konzentriert werden konnte. Diplomatisch und politisch vielfach eine anerkannt wertvolle Leistung. Aber ist es „fair“, sich dieser militärischen Ueberlegenheit zu rühmen und bei all diesen Vorteilen von der deutschen Flotte noch zu verlangen, daß sie zum Schutze in die englischen Gewässer kommt? Mit verbrauchten Brennstoffvorräten dort wartet, bis die überlegene englische Flotte ihr die Ehre antut, sie zuerst durch die Hilfskräfte des Kleinrieges zu schwächen und dann auf große Entfernung mit überlegener Macht an Zahl und Geschwindigkeit riskolos überbrannt? Nein, Herr Churchill, so dumm sind die deutschen Führer nicht!

Im Oktober hat man in London mit großem Gepränge den Trafalgar-Tag gefeiert. Freilich, die von manchem erwartete nachträgliche Belohnung der englischen Flotte für ihren „Zitandhieb“ durch Titel, Geldbelohnungen und Medaillenschlag, wie sie die englische Tradition kennt, ist dabei ausgeblieben. Was würde aber ein Nelson sagen, wenn er, der als Grenze des Nordatlantiks seine Schiffe nur die Kräfte des Feindes anzuwenden wollte, dessen Offenherzigkeit seine beste Eigenschaft war und vorbildlich für jeden Befehlshaber wirkte, der einen Sieg als unvollständig bezeichnete, wenn 10 feindliche Schiffe genommen und ein entkommen war, was würde er sagen, wenn er heute Kenntnis nähme von der russischen und Persepolis-Strategie, hinter der sich die militärische Ohnmacht der